

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“
Schiller-Halle öffnet von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verleger: Ruff.

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frachtgeld. 2 Btg. in Vorauszahlung durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichsgebietes. — In Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Deutschland: die Postämter, sowie die benachbarten Buchhandlungen und im Ausland: die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Btg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für langfristige Anzeigen; 2 Btg. für ausserordentliche Anzeigen. Honorar, Druck und Material werden durch Aufschlag nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme ausserordentlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Abend-Ausgabe bis 10 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird freier Gehalt übernommen.

Nr. 426.

Wiesbaden, Montag, 13. September 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

Die Lehren des Schwedischen Generalstreiks.

Der Schwedische Generalstreik, der nach seiner Bedeutung weit über die Grenzen seines Landes hinausgeht, hat nach vierwöchiger Dauer sein Ende gefunden. Zwar stehen noch etwa 100 000 Arbeiter im Streik, hier handelt es sich jedoch nicht mehr um den Generalstreik, sondern die Bekämpfung des schwedischen Arbeitgebervereins, der sich jeder Einigung abgeneigt zeigt und den Kampf bis zur Erschöpfung durchführen will.

In dem schwedischen Generalstreik hat es weder Sieger noch Besiegte gegeben. Beide Parteien haben sich während vier Wochen im Kampfe gegenübergestellt, ohne dem anderen einen Vorteil zuzugestehen. Auf Grund der Vereinbarungen ihrer Organisationen wird die Arbeit ohne Verschlechterungen für einen der Beteiligten wieder aufgenommen, weil beide ihre Stärke adäquat gelernt haben.

Zu seinem Verlauf ist der schwedische Generalstreik nach mancher Richtung hin von allgemeiner Bedeutung gewesen. Er hat zunächst den Beweis erbracht, daß auch ein Generalstreik durchführbar ist, was nach den bisherigen Erfahrungen, die allerdings fast nur aus Frankreich und Italien stammen, bezweifelt werden mußte. Voraussetzung für das Gelingen war allerdings eine weitwäsende Vorbereitung durch die Vorstände der Arbeiterorganisationen und eine musterhafte Disziplin von Seiten der Organisationsangehörigen. Gerade diese Disziplin ist von Anfang bis zu Ende eine bewundernswürdige gewesen.

Eine zweite bedeutende Erscheinung war das solidarische Verhalten der Unorganisierten im schwedischen Arbeitskämpfe. Während diese sonst die größte Gefahr für die Streikenden bilden, weil aus ihren Reihen die Hauptmenge der Arbeitswilligen hervorzugehen pflegt, standen diesmal alle Arbeitergruppen ohne Ausnahme fest zu den Ausständigen, ein Ausdruck des Arbeitersolidaritätsgefühls, der immerhin zu denken gibt. Ein Ausdruck dieser Solidarität war auch die finanzielle Hilfe, die den Streikenden von der Arbeiterkraft des Auslandes

zufloß. Mit fast einer halben Million Mark standen die deutschen Arbeiter hier weitaus an der Spitze.

Das Verhalten der schwedischen Regierung während des Kampfes, der die Interessen der heimischen Volkswirtschaft auf das tiefste berührte, zeugte von wenig sozialpolitischem Verständnis. In einem Kampfe, der mit jedem Tage länger einem Lande tiefere Wunden schlägt, darf eine Regierung nicht den mühsigen Zuschauer spielen und eine billige Neutralität üben. Wo es um das Wohl der Gesamtheit geht, ist es ihre Pflicht, vermittelnd einzugreifen und nach besten Kräften den Frieden wieder herzustellen. Bei ernstem Wollen wäre dies auch gelungen. Die Wochen des Kampfes haben die Arbeiter noch fester als bisher zusammenschmiedet, sie haben ihnen gezeigt, wie ihre Hauptkraft in der Organisation liegt. Auch die Tausende, die noch abwärts der Organisation standen, werden ihr gerade jetzt die Hand reichen. So hat die schwedische Arbeiterbewegung durch den Streik gerade eine Stärkung erfahren und für diesen Erfolg werden die schwedischen Arbeiter die vielen Entbehrungen und die großen Anstrengungen, die der Kampf einem jeden einzelnen auferlegt hat, nicht als zu groß ansehen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Leopold von Bayern wurde heute mittags bei der Rückkehr von Mandörferode von einem Unwohlsein befallen. Nach Mitteilungen von mahnender Stelle handelt es sich um einen leichten Darmkatarrh. Der Prinz befindet sich aber auf dem Wege der Besserung, so daß er morgen das Oberkommando zu übernehmen gedenkt.

* Karlsruher Kaiserfeste. Beim Empfange in Karlsruhe nach der Rückkehr von der Kaiserparade über das badische Armeekorps, aber die wir an anderer Stelle dieses Blattes berichtet, hielt der Kaiser nach der Begrüßung des Oberbürgermeisters eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Wir Deutschen sind ein waffenfreudiges und kriegsfreudiges Volk, deshalb tragen wir unsere Rüstungen leicht und gern, weil wir wissen, daß wir unseren Frieden bewahren und erhalten müssen, in dem allein unsere Arbeit gedeihen kann. So lange es Menschen gibt, wird es Feinde und Reider geben, und so lange es Feinde und Reider gibt, wird man sich dagegen zu schützen haben. Infolgedessen wird es auch Kriegsaussichten und Krieg geben, und wir müssen auf alles gefaßt sein. Daher bildet unser Heer vor allem den rocher de bronze, auf dem sich der Frieden Europas begründet, und mit dem niemand anzubinden die Absicht hat. Um diesen Frieden zu erhalten, um unsere Stellung in der Welt zu wahren, die uns zukommt, dazu dient unser Heer, dazu dienen auch die Tage der Anstrengung, die ihm zugemutet werden. Ich bin aber fest

überzeugt, daß es seine Probe gut überstehen wird, daß unser deutsches Vaterland beruhigt sein kann, daß wir auf der Wacht sind und mit Gottes Hilfe und unter Gottes Schutz uns nichts zustoßen wird.“ — Auch bei der Abendtafel im Großherzoglichen Schloß hielt der Kaiser eine Rede, in der er den verstorbenen Großherzog von Baden, seinen Großonkel, besonders feierte. „Es sind gerade 30 Jahre“, so führte der Kaiser aus, „daß ich die Freude und Ehre hatte, als ganz junger Mann das erste Kaisermandat hier mitzuerleben. Hier in demselben Saale und auf demselben Paradeplatze waren die ehrfürchtiggebietende Erscheinung des ersten deutschen Kaisers, seiner Paladine, seines heldenhafte Sohnes, meines hohen Vaters, und vieler anderer versammelt. Mit der Zeit ist einer nach dem andern dieser großen Gestalten dahingegangen und zuletzt die ehrfürchtiggebietende Erscheinung meines Vaters, der, solange er lebte, die Standarte des Reiches hochhielt und den Geist pflanzte, der noch heute im 14. Armeekorps lebt. Doch dieser Rückblick soll dem heutigen Tage keinen Abbruch tun. Ich wollte mit ihm nur einen leichten Flor der Erinnerung um den ganzen Ruhm und das herrliche Bild des heutigen Tages schlingen. So geziemt es auch dem Soldaten, und ihm ist die Tradition die Hauptsache. Ich kann nur von Herzen meinen Glückwunsch wiederholen zu der prachtvollen Heerschau, die ich heute über die Badener Landesländer habe abhalten dürfen. Das Korps ist gut und fertig, ein würdiges Glied in der Reihe der Armeekorps des deutschen Heeres, die bereitstehen für die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes und für den Frieden desselben, wenn es nötig ist, einzutreten, die ihre Waffentüchtigkeit tragen, niemand zu Liebe und niemand zu Leide.“ — Abends 9 Uhr führten sämtliche Musikkapellen und Spielleute des 14. Armeekorps den großen Zapfenkreis auf der Parkwiese im Großherzoglichen Schloßgarten aus. — Sonntagvormittag fand Feldgottesdienst statt. Abends war Festvorstellung im Hoftheater.

* Konferenzen beim Reichskanzler. Der Reichskanzler hatte der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge in Hohenfinow in den letzten Tagen mehrfache Besprechungen mit hohen Reichsbeamten, u. a. mit den Staatssekretären Dernburg und Delbrück. Am Mittwoch traf der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, zum Besuch in Hohenfinow ein. Anfang dieser Woche gedenkt der Reichskanzler nach Berlin zurückzukehren, von wo er etwa am 17. d. M. die Reisen nach München und Wien antritt.

Heer und Flotte.

Zwei neue Generalfeldmarschälle. Der Generalinspekteur der 2. Armeedivision, Generaloberst Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, wurde zum Generalfeldmarschall ernannt. Der Erbprinz ist bekanntlich ein Schwager des Kaisers. Ebenso wurde der Großherzog von Baden zum Generalfeldmarschall ernannt.

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Richard Dehmels „Mitmenschen“.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 12. September.

„Das fatalistische Drama „Der Mitmenschen“ hat sich in eine Tragikomödie umgewandelt, in der die problematische Tendenz hinter den unpersönlichen Konflikt zurückgetreten ist, und die nun vielleicht auch endlich den Herrn Theaterdirektor verständlich sein wird.“ Das schrieb Richard Dehmel im Vorwort zu der schönen Gesamtausgabe seines dichterischen Werks im Fischerischen Verlag.

Direktor Barnowski vom Kleinen Theater hatte den Ehrgeiz, sich dem Schicksal gewachsen zu zeigen, er brachte die Tragikomödie in einer gut und sicher abgewogenen Aufführung heraus. Anteil und Interesse der Hörer fehlten nicht, und der Widerspruch am Schluß brachte in den Fällen die richtige Mischung.

Es gilt für den eindringenden Betrachter, die innere und die äußere Welt des Dramas zu unterscheiden. Die äußere Handlung sieht uns wie eine Opfertragödie. Von zwei Menschen handelt sie, zwei Brüdern, Ernst und Peter. Peter ist der Künstler, Architekt, ein Baumeister der Zukunft; er will nicht nur Heimstätten für Menschen bauen, Kunst; er will nicht nur Heimstätten für Menschen bauen, sondern die Welt beherrschen, Tempeltheater für Peter Behrensche Feste des Lebens, und vielleicht auch für Dehmels Tanz und Glanzspiel Luchser. Er lebt in Pantheonphantasien, aber er ist dabei auch — und darin liegt der modernlebendige Zug der Charakteristik — ein Techniker von Ingenieurgenie. Nicht als der Voge, von Worten umplätscherte Künstler, Mensch aus dem Buche steht er da, sondern wenn er von seinen Bauten spricht, so wirkt das erlautet und erlebt. Sein Bruder Ernst ist diesem Schaffenden gegenüber der Unfruchtbare. Seine ganze Existenz wurzelt in dem Bruder, die volle Erfüllung und Entwicklung aller Möglichkeiten dieser Natur, das ist ihm Inhalt und Genuss. Und als dem eine Gefahr droht, da beginnt sein Handeln, dessen Ausgang ein Opfer scheint.

deren Eurytelischen-Launen er als Widersacherin der künstlerischen Mission des Bruders fürchtet, in den Tod. Und er erschleht schließlich den brutalen Bräutigam Thora, der an Peter Rache nehmen will, und nimmt seine Tat ergehen auf sich.

Diese Handlungsmomente sind für Dehmel nur fatalistische Wettererscheinungen, sein eigentliches Interesse gilt der heillosen Meteorologie, der Erkenntnis der heimlichen Gänge in dem Innern des „Mitmenschen“. Dem Dichter, der in seinem Dunkel wallenden Geschichtsinstanzen tiefer, tief zu den Abgründen und Dämmerklüften der Psyche steigt, konnte es ja natürlich nicht loden, ein genußvolles und ergreifendes Naturstudium von der brüderlichen Liebe zu schreiben. Er nahm den Fall nur, um am experimentellen Vorgang einen heimlichen Charakter enthüllt sich darzustellen zu lassen.

Und das ist nun die innere und eigentliche Handlung der Tragikomödie, wie ein Fanatiker der Idee all seinen brachliegenden Willen unter dem Druck von Affektatmosphären zusammenballt, und wie ein Rasender den Schicksalspferden in den Jügel fällt, und sich, ein für ihn festener und neuer Genuss, dabei schöpferisch als Selbstgenießer seiner Tat vorkommt, während er doch auch wieder nur ein Werkzeug ist. Er glaubt, zu schießen, und er wird geschossen, denn wir sind alle Geschlechter, Fabel und Fastnachtspiel vor Gott.

Ernst Wächter entsetzt mit einer Handbewegung eine Reihe von zerstörerischem Unheil, er ist eine Art Gottesgeschick, auf bürgerliche Maß reduziert, er ist zugleich Vernichter und selbst ein Nichts. Tragische Fronten unweitern diesen Charakter; seine Energie entspringt aus Schwäche, seine Kraft ist die Überreizungsfähigkeit der Monomanen und Besessenen. Und der Prozess, der sich hier vollzieht, ist der, daß sich aus leidenschaftlich gesteigerten, ganz einseitig gravitierenden Vorstellungen ein Wille gebiert, der nun hemmungslos wie im Trance schicksalsbildend wirkt. Dehmel hat übrigens die Gestalt nicht so scharf umrissen, daß man, sie wendend wie eine Rundplastik, ihr reißlos das Wesen abfragen kann. Es bleibt an ihr herumzudeuten auf die Gefahr hin, dem Vorwurf zu verfallen: Legt ihr nicht aus, so legt ihr unter.

So legte ich aus, so legte ich vielleicht auch unter. Ich glaubte es dem Dichter orphischer Schicksalsworte, der durch

alle Stufen der Menschlichkeit geschritten und uns oft an die Wurzeln des Lebens geführt, schuldig zu sein, in seiner Gestalt begehrlich noch mehr aufzuführen, als was sie uns selbst zu sagen hat. Ich glaube ihm das schuldig zu sein, wenn ich auch vom kunstgenießerischen Standpunkt dem Werk sehr wohl gegenüberstehe.

Es ist nämlich in den Mischungen seiner Wesenselemente schwer zu ertragen. Teils spielt es ganz in der intellektuellen Sphäre, das sind die Szenen zwischen den Brüdern. Und sie sind eigentlich Monologe des Mitmenschen Ernst, des Reflektierenden, der seine Gedanken im Sprechen zu dem Künstler, diesem bewegenden Stimulus seiner Existenz freimacht. Das fand ich sehr spannend, und es wurde von Erich Fiegel mit großer Intelligenz kristallisiert.

Dann gibt es aber noch eine andere Sphäre. Man könnte sie nennen „Im Hause des Kommerzienrats“. Sie spielt im Willen des Bankiers Nathan, seiner Tochter Thora, ihres Verlobten, des brutalen Gewaltbörsefanen Viktor, eines jener, von denen geschrieben steht: Die Wunden sind die Schlimmsten. Dies Mitmen ist mit groben Mitteln gezeichnet, gewiß in der Absicht des Typisierens. Doch die Szene, da der bankrotte alte Nathan winnert, der Gewaltmensch anstrumpft und seinen Menschenfleischpreis verlangt, und Thora als Opferlamm nach ihrer toten Mutter schreit, ist vor allem typisch für konventionelles Theater. Der Mangel an Auslese in den Mitteln verstimmt hier peinlich.

Und für die Mischung beider Sphären, der des Intellektuellen, und der des bourgeoisen, ward kein Stil getroffen. Der Dichter hegt beide zusammen, er zwingt ein Mitmen in das andere hinein.

Und so bekommt das künstlerische Gesicht des Dramas etwas Schiefes und Verzerrtes. Sein Wert liegt darin, daß es — was im Theater selten — das Denken entbindet, und weiter darin, daß es mit dieser Gestalt des Mitmenschen doch einen neuen Versuch macht. Er ist im Grunde allein das Drama, alle anderen dienen nur als Bessenerzeuger, um bei ihm Spiel und Gegenpiel auszulösen. Also beinahe eine Art Monodrama. Ein lässiges Wagnis auf der Bühne. Doch „Den lieb ich, der Unmögliches begehrt.“ Felix Poppenberg.

Verkreise.

ausgabe vom „Reben-beamteten“. Die Beisitzenden sind zu äußern. In die bei der Besetzung des ist, hat man die, im für unbillig mag schon der Berufs- Er nimmt dabei ein solche Konkurrenz- in der weis, was so leichter ist es be- werden mußte. Voraussetzung für das Gelingen war allerdings eine weitwäsende Vorbereitung durch die Vorstände der Arbeiterorganisationen und eine musterhafte Disziplin von Seiten der Organisationsangehörigen. Gerade diese Disziplin ist von Anfang bis zu Ende eine bewundernswürdige gewesen. Obwohl Wochen hindurch Hunderttausende um ihre Fristen kämpften, ist es nirgends zu Zusammenstößen mit der Polizei oder den auch vorhandenen Arbeitswilligen gekommen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß getreu von den Organisationsangehörigen die Arbeiter in allen Situationen eine maßvolle Zurückhaltung bewahrt hätten.

Die zweite bedeutende Erscheinung war das solidarische Verhalten der Unorganisierten im schwedischen Arbeitskämpfe. Während diese sonst die größte Gefahr für die Streikenden bilden, weil aus ihren Reihen die Hauptmenge der Arbeitswilligen hervorzugehen pflegt, standen diesmal alle Arbeitergruppen ohne Ausnahme fest zu den Ausständigen, ein Ausdruck des Arbeitersolidaritätsgefühls, der immerhin zu denken gibt. Ein Ausdruck dieser Solidarität war auch die finanzielle Hilfe, die den Streikenden von der Arbeiterkraft des Auslandes

zufloß. Mit fast einer halben Million Mark standen die deutschen Arbeiter hier weitaus an der Spitze.

Das fatalistische Drama „Der Mitmenschen“ hat sich in eine Tragikomödie umgewandelt, in der die problematische Tendenz hinter den unpersönlichen Konflikt zurückgetreten ist, und die nun vielleicht auch endlich den Herrn Theaterdirektor verständlich sein wird.“ Das schrieb Richard Dehmel im Vorwort zu der schönen Gesamtausgabe seines dichterischen Werks im Fischerischen Verlag.

Direktor Barnowski vom Kleinen Theater hatte den Ehrgeiz, sich dem Schicksal gewachsen zu zeigen, er brachte die Tragikomödie in einer gut und sicher abgewogenen Aufführung heraus. Anteil und Interesse der Hörer fehlten nicht, und der Widerspruch am Schluß brachte in den Fällen die richtige Mischung.

Es gilt für den eindringenden Betrachter, die innere und die äußere Welt des Dramas zu unterscheiden. Die äußere Handlung sieht uns wie eine Opfertragödie. Von zwei Menschen handelt sie, zwei Brüdern, Ernst und Peter. Peter ist der Künstler, Architekt, ein Baumeister der Zukunft; er will nicht nur Heimstätten für Menschen bauen, Kunst; er will nicht nur Heimstätten für Menschen bauen, sondern die Welt beherrschen, Tempeltheater für Peter Behrensche Feste des Lebens, und vielleicht auch für Dehmels Tanz und Glanzspiel Luchser. Er lebt in Pantheonphantasien, aber er ist dabei auch — und darin liegt der modernlebendige Zug der Charakteristik — ein Techniker von Ingenieurgenie. Nicht als der Voge, von Worten umplätscherte Künstler, Mensch aus dem Buche steht er da, sondern wenn er von seinen Bauten spricht, so wirkt das erlautet und erlebt. Sein Bruder Ernst ist diesem Schaffenden gegenüber der Unfruchtbare. Seine ganze Existenz wurzelt in dem Bruder, die volle Erfüllung und Entwicklung aller Möglichkeiten dieser Natur, das ist ihm Inhalt und Genuss. Und als dem eine Gefahr droht, da beginnt sein Handeln, dessen Ausgang ein Opfer scheint.

Er treibt Thora Nathan, deren selbstbüchliche Liebe und

Die Hochseeflotte ist am 11. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, nach Beendigung der Landungsmanöver bei Apentrade in den Kieler Hafen eingelaufen.

Abchied der Hochseeflotte vom Prinzen Heinrich. Beim Einlaufen der Hochseeflotte in Kiel nach der letzten gemeinsamen Fahrt unter dem Befehl des bisherigen Flottenchefs nahmen die Schiffe Abschied vom Prinzen Heinrich von Preußen. Auf der Höhe von Friedrichsort dampften die Kreuzer und Linienschiffe in langer Kessellinie an der gestoppt liegenden „Deutschland“ vorbei.

Zur Hudsonfeier. Der Turbinenkreuzer „Dresden“ hat am Samstag die Ausreise nach Amerika zur Teilnahme an der Hudsonfeier angetreten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Der schon gemeldete Manöverunfall beim 6. Dragoner-Regiment wird wie folgt richtig gestellt: Nachts rissen sich aus unbekannter Ursache gegen 100 Pferde des in der Nähe der Stadt Groß-Meseritsch bivouacierenden 6. Dragoner-Regiments los und galoppierten davon. Einige Mann von der Bedienungsmannschaft wurden verletzt. Von den ausgeprägten Pferden wurden die meisten wieder eingefangen. Anderslautende Gerüchte sind unbegründet.

Russland.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen in Sevastopol ein und werden einige Tage dort verweilen, in welcher Zeit der Kaiser die Flotte und die Truppen besichtigen wird.

Frankreich.

Neue Steuern.

Der Finanzminister Cochery teilte dem Präsidenten und dem Berichterstatter der Budgetkommission die Hauptzüge des Etats für 1910 mit. Die notwendigen Einnahmen werden ausschließlich durch Steuern gedeckt, das Defizit von 199 500 000 Frank wird gedeckt durch Zusatzsteuern auf Tabak, Erbschaft, Alkohol, Quittungstempel, Gruben, Automobile und Benzol.

Schweiz.

Von Montag bis Mittwoch tagt in Genf der jugendliche Kongress für die Unabhängigkeit von England. Auch Herr Gardie ist als Redner angemeldet.

Spanien.

Zimmer mehr Truppen für das marokkanische Abenteuer. Da die Entsendung weiterer Streitkräfte nach Melilla sich als notwendig erweisen soll, soll eine neue Division unter dem Befehl des Generals Ambudia mobil gemacht werden.

Persien.

Die Russen in der Rot.

Die Moskauer Blätter melden, ist die Lage der russischen Abteilung in Tabris kritisch. Die Soldaten besitzen weder Bekleidung noch Mägen. Ihre Uniformen bestehen aus Fellen. Die meisten Soldaten tragen Hemden ohne Ärmel. Die Schuld tragen die Intendanturbeamten, die lauter verfaultes Material geliefert haben. Unter dem Offizierskorps herrscht große Aufregung über die gewissenlose Handlungsweise in der Intendantur, die sogar in der Fremde das Prestige Russlands betritt untergräbt.

Residenz-Theater.

Samstag, den 11. September: „Nechis herum“, Schwank in drei Akten von Hans Gaus. Spielleitung: Dr. Herm. Rauch.

Nach Ansicht des Herrn Gaus, der diese Meinung aus dem Erfahrungsschatz Paul Hubls entlehnte, nehmen die Menschen das Leben im allgemeinen zu tragisch, oder sie spielen eine Komödie von Heuchelei und Scheinheiligkeit. Man kann auch sagen: sie wandeln auf falschen Wegen, nämlich „hins herum“. Das zu beweisen hat sich der Verfasser in seinem Schwank zwar nicht vorgenommen, aber er trabestiert die an sich nicht üble Idee, indem er uns in ein Kleinadmiralieu voll stiller Verlogenheit und Beschränktheit führt, nach Schmeuzelwerth nämlich, wo alles erstickt unter der Herrschaft eines autokratischen veranlagten, moralisch stark angelegten Bürgermeisters. In diese Atmosphäre von stiller und geistiger Verkommenheit bringt der Verfasser des Schmeuzelwerther Anzeigers einen frischen Zug. Der unternehmungslustige junge Mann will die Tochter des Apothekers Westermann ehelichen, die der Bürgermeister, ein entfernter Verwandter, für seinen Sohn bestimmt hat, der wiederum die Buchhalterin des Zeitungsmenschen liebt. Natürlich will der Alte nicht, während der Apotheker selber, ein schlichter Webermann, jubelnd dem Bewerber den Segen erteilt. Leider wird er achlos beiseite geschoben, und um die Liebenden sähe es böse aus, wenn nicht zum Glück der alte Ortsgemeinliche gestorben wäre, der die für seine Weichhülser pelnliche Gewohnheit gehabt haben sollte, die Reichthelmeisse sein läubertlich zu verbuchen. Diese wertvollen Dokumente kommen bei der Nachlassversteigerung in den Besitz eines Rehgemeisters, auf dessen Laden die katzenfuchsig Schmeuzelwerther Bürgererschaft einen Sturm beginnt, als sie Kunde von dem Ereignis bekommt. Für 3 Mark, für 10 Mark Wurst! Zehn-pfeimigweise eingepackt. Der gute Mann wird überkauft und muß ein Bombengeschäft machen. Ganz Schmeuzelwerth aber gerät in eine Niesenaufregung, besonders jedoch der edle Bürgermeister und seine Verwandtschaft, die weil sich unter den Kotizen mancherlei kompromittierende Mitteilungen befinden, was um so schlimmer ist, als der böse Zeitungsmann das Manuskript aufkaufen läßt, nicht etwa jedoch, um es zu veröffentlichen, sondern um das Regiment des Bürgermeisters zu brechen und das Apothekerfischlein für sich und den Bürgermeistersohn, seinen Freund, für

Die russenfeindliche Bewegung in Persien hat zu einem Zusammenstoß zwischen bewaffneten Persern und russischen Truppen bei Ardebil geführt. Im Innern soll eine große Bewegung zugunsten des Erschahs herrschen.

Indochina.

Bei einem Bajonettangriff französischer Truppen auf ein Dorf, worin sich Seeräuber verschanzt hatten, wurden drei weiße und ein eingeborener Soldat getötet und neun verwundet. Vier Soldaten starben am Sonntag. Die Piraten hatten zehn Tote.

Vereinigte Staaten.

Der Staatssekretär für Handel und Arbeit hat ein Rundschreiben erlassen, in dem er die Aufmerksamkeit der Fabrikanten auf die bevorstehende amerikanische Ausstellung in Berlin hinweist und betont, daß das nationale Interesse verlange, die Ausstellung so vollständig und erlesen als möglich zu gestalten, da sie dazu diene, das Prestige der amerikanischen Industrien im Auslande zu kräftigen.

Die Kaiserparade bei Forchheim.

(Von unserem militärischen O. v. L.-Sonderberichterstatter.)

Am Freitag und Paradedorabend ging um die zehnte Abendstunde über die in Treibhaushöhe glühende Rheinebene ein Sommerwetter nieder, das die Kompagnie- und Schwadronsmütter um weiße Hosen und erste Garnituren und die anderen Mamas um Waschkleider und neue Hüte ihrer Festtöchter zittern ließ. Als aber der samstägliche Kaiser Morgen graute, da stieg alsbald über den regendampfenden Fluren zwischen den Schwarzwaldbergen und dem Rheinstrom die Sonne in prächtiger Klarheit auf und lachte vergnüglich auf den Forchheimer Platz herab, wo das schöne badische Armeekorps in einem riesigen Rechteck aufgestellt stand, dem kaiserlichen obersten Kriegsherrn das militärische Honneur zu erweisen. Von Süden nach Norden, vor einem halbmondförmigen Gehölzabschnitt aligniert, zog sich der blütenweiße Streifen der Infanterie mit der Front nach Osten fast 1500 Meter hin. Im rechten Winkel dazu und nach Süden schauend, folgten die fünfshundert rot-gelben Fähnchen der Mühlhäuser schwarzen 22. badischen Dragoner- und die schwarz-weißen Wimpel der 5. Jäger zu Pferde und des Dragoner-Regiments 14, der Kurmärker aus Kolmar. Die Leib-Dragoner und die gelben Dragoner aus Bruchsal und Schwesingen sind auf Aufklärungsübung mit der Kavallerie-Division A und werden sich dem Kaiser erst als Teil der roten Seereskavallerie im Manöver vorstellen. Wieder weiter nach dem Forchheimer Forst heran waren die schier endlosen Batteriereihen und die Fahrzeuge der Spezialwaffen aufgezogen, neben den dunkelgrünen Kohlrücklaufgeschützen und den Feldhaubitzen zahlreiche Munitionswagen, die bei dem 14., als bei einem Grenzkorps auch im Frieden vielfach schon bespannt sind. Der Infanterie-Paradeaufstellung gegenüber war die übliche Publikumstribüne errichtet, die in ihrer stattlichen Fülle das freudigste und zugleich zahlungsfähigste Militärinteresse des Landes vereinte. Wer nicht um einen Goldfuchs oder ein größeres Silberstück in den Sack steigen mochte, der sah auch noch ganz auf längs des Trabizannes, der das Paradeland umspannte. Vor der Tribünenmitte stand das Kadettenkorps Karlsruhe, die hübschen frischen Jungens strahlend vor Freude und frühem Kriegerstolz, ein artiger Gegenstoß zu den färligen und vielfach weißhaarigen Veteranen-Fahnenträgern

seine Buchhalterin zu erringen. Der Bürgermeister legt sein Amt nieder, das der Apotheker bekommt, heiratet die kleine ehemalige Schauspielerin und verschwindet in der Verenkung. Die Reichthelmeisse hingegen entpuppen sich als eine Chronique scandaleuse, die die Schwester des Bürgermeisters verfaßt hat und die ihr Geliebter verbummelte. Dieser Vorwurf ist mit Witz und Humor ausgearbeitet und in geschickter Verflechtung mit wirksamen Episoden über drei Akte gesponnen worden. Besonders im ersten Akt läßt der Verfasser ein Feuerwerk geist- und witzreicher Bemerkungen in das Auditorium prasseln, die die Zuhörer auf das angenehmste unterhalten und in eine behagliche Stimmung bringen, die während des ganzen Abends anhält. Direktor Rauch hatte dem Stück seine feinsinnige, flotte Regiekunst gewidmet und die besten Kräfte des Residenz-Theaters ihm ihr hervortragendes Können geliehen. So ergab sich eine Ausführung, die in allen Einzelheiten wohl gelungen war und den besten Eindruck hinterließ. L. A.

Aus Kunst und Leben.

— Kurhaus. In der am Sonntag veranstalteten Orgelmusik ließ sich die Konzertsängerin Frau Käthe Habertling hören. Ehedem ein beliebtes Mitglied der Opernbühne in Hannover, hatte Frau Habertling einige Jahre der Kunst ganz entsagen müssen, und ihr jetziges Wiederauftreten kommt fast einem „ersten Debüt“ gleich. Sie darf auf dem Konzertpodium willkommen geheißen sein: ihr hell und lebhaft ansprechender Sopran hat fast völlige Frische bewahrt, und ihr Ton findet leicht und ungewollt den Weg zum Herzen der Hörer, zumal auch Vortrag und Textaussprache der Klarheit und Lebendigkeit nicht entbehren. Doch für den Konzertsaal, wo heutzutage die Konkurrenz der Gesangstaleute eine so enorme ist, daß uns das Beste nur gerade gut genug erscheint, wird die Sängerin sich einer noch sorgfameren Pflege der musikalischen Details befleißigen müssen: in Takt, Rhythmus, Akzentuierung und dergleichen geht sie zuweilen etwas frei und unbestimmt vor. Das Arie aus der „Pflingstlaute“ und Gounods „Ave Maria“ — dies eigentlich wohl keine Aufgabe für ein ernsthaft gemeintes Konzert — sang Frau Habertling im übrigen mit so günstigem Eindruck und Erfolg, daß das Publikum die letztgenannte Nummer einmütig dacapo forderte. Herr Peterstein an der Orgel zeigte von neuem, daß er ein wahrhaft berufener und auserwählter Organist ist, der sein Instru-

der Hunderte von Kriegervereinen, die rechts und links die Zuschauerempore in langer Linie umsäumten.

Um neun Uhr stand die ganze Masse von drei Divisionen bereit, und jeder Mann der dreißigttausend Mann zu Fuß und Pferde hatte das Auge auf den kommandierenden General v. Suene gerichtet, der mit seinem Stabe von Generalstäblern und Adjutanten vor der Mitte der Aufstellung hielt. Schon 10 Minuten vor der angelegten 9.30 Uhr-Stunde bligte der Regen von Erzelenz Suene im hellen Morgenlicht; wie ein Blütchen von zehntausend Silberfischen flogen zweimal die Bajonette durch die sonnengebadete Luft, und schmetternd brachen sich die Klänge des Präsentiermarsches an dem Waldrand. Aus dem Gehölz südlich der Zuschauertribüne löste sich unter Voranritt von zwei auf Schimmelrittenen Flügeladjutanten die glänzende kaiserliche Kavalkade und strebte dem rechten Flügel der Aufstellung zu, wo die weißen und schwarzen Haarbüschel der Karlsruher Leibgrenadiere den rechten Flügel der Aufstellung bezeichneten. Mit lautem Guten Morgen begrüßte der Kaiser die Truppen. Der Monarch, der mit dem Großherzog von Baden und dem kommandierenden ritt, und dem die Kaiserin mit der Großherzogin im offenen Bierpänner folgte, trug die Uniform seiner Mannheimer Grenadiere mit den Reihersfedern in badijchen Farben. Dies Regiment führte er beim Vorbeimarsch seinem fürstlichen Vetter und Gastgeber auch persönlich vor. Der hellgelbe Großfordin des Ordens der Treue zog sich über des Kaisers und der fremden Fürstlichkeiten Brust. Der Kronprinz, Prinz Oskar von Preußen, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg-Schwerin, der Herzog-Regent von Braunschweig, der Bayernprinz Ludwig hatten sämtlich dies Großkreuz angelegt. Die Glierer der badijchen Fürstenfamilie trugen dagegen den preußischen Schwarzen Adlerorden.

Nach dem Abreiten der Fronten begab sich der Kaiser zunächst zu den Kriegervereinen und passierte auch auf wenige Meter Entfernung die Tribüne der zivilen Paradebesucher. Groß war die Begeisterung bei den alten Soldaten.

Schon um Viertel vor zehn Uhr begann dann der Vorbeimarsch, der aus Schönungsrücklichtern für die harten Wandertagen entgegengehenden Truppen von der Infanterie nur in der Regimentskolonne von der Kavallerie, Artillerie und dem Telegraphen-Bataillon im Schritt ausgeführt wurde. Schwer war es, zwischen den einzelnen Regimentern, die sämtlich in vorzüglicher Haltung und Richtung vorüberkamen, einen Unterschied zu machen, doch schienen von der Infanterie die vom Großherzog vorgeführten Freiburger 113er, die 114er — die „Seehäjen“ aus Konstanz — und die Unteroffizierschule Ettlingen noch einen Schatten über dem übrigen glänzenden Durchschritt zu heben und zu marschieren. Vorzüglich fand sich das Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 6 mit seiner Aufgabe ab und bot in den graugrünen Uniformen einen sehr feldmäßigen zugleich und stramm-militärischen Anblick. Von der Artillerie waren die schwarzen Halbblüter mit den 10,5 Zentimeter Riesenbrummern die besondere Attraktion.

Um 11 Uhr waren bereits die Generalität und höheren Stabsoffiziere zur Kritik um den Kaiser versammelt, und zehn Minuten später verrieten die vergnüglich schmunzelnden Gesichter der heimgehenden Truppen schon, daß Kaiser Wilhelm ihren Kommandeuren wohl nur Gutes und Lobenswertes über diese prächtige badijche Grenzwehr gesagt haben kann.

ment zu reichstem lösenden Leben zu erwecken vermag. In Dachs G-Dur-Fuge, zwei Sätzen aus der interessanten Sonate von J. Rheinberger usw., fand er ergiebige Gelegenheit, seine technische Gewandtheit und seine feingefühlte, man darf sagen: poetische Registrierung in aller Fülle und Wirkungsfähigkeit darzulegen. O. D.

h. Frankfurter Theater. Man schreibt uns unterm 12. September: Gestern lernten wir im Schauspielhaus das dreiaktige „Spiel“ „Der Teufel“ von Franz Molnar kennen. In dem Wettbewerb um die Titelfrolle (auf die nicht weniger wie vier Darsteller Anspruch erhoben) ist schließlich Arthur Bauer als Sieger hervorgegangen. Wer den berühmten Wassermann in dieser Rolle gesehen hat, wird sich wundern, wie verschiedenartig die Rolle sich durchführen läßt. Der letztgenannte ganz Salonmensch, Nebenwüdig-überzeugend, der andächtig-prodente Vondibant. Unser Herr Bauer legte seinen „Teufel“ rein nach Selte des „Rephio“ sich zurecht; schwarz, eine Charakterstudie. Auch so hatte er starke Wirkung; ich neige aber dafür, daß der Autor dem Wassermannschen „Teufel“ den Vorzug gäbe. Die Aufnahme der Revität war recht warm. — Das „Jag-Gastspiel“ des „Deutschen Theaters“ schenkte uns mit einer Ausführung von „Kabale und Liebe“ wohl den reinsten künstlerischen Genuß seiner Darbietungen. Daß in die große Erzählung der „Miford“ das Geschick-gnatter der „Marine-Schauspiele“ grausam hineinstörte, daß man mit primitiven Dekorationen sich begnügen mußte, das sind nun einmal traurige Zugaben, ohne die man der Gastvorstellungen der Reinhardt-Bühne nicht froh werden darf. Aber die genannte Ausführung zeigte uns künstlerische Einzelleistungen, die wirklich auf der Höhe standen. Allen voran Tilla Durieux als erschütternde „Lady Miford“; zum erstmal sah die Frankfurter nun auch Lucie Höflich, deren „Eulie Millerin“ in ihrer schlichten Größe tiefe Wirkung fand.

Theater und Literatur.

Regierungsrat Burkard, ehemals Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, ist in München gestorben.

Wissenschaft und Technik.

Der Kongress des internationalen Verbandes für Materialprüfungen und Technik wurde am Sonntag mit einem Festakt im Rathaus zu Kopenhagen geschlossen. Der nächste Kongress findet 1912 in den Vereinigten Staaten statt.

Heure
lockt
lich,
frühe
Schar
gegen
Jia-
für
Mete
noch
22 W
gefüll
franz
stättl
Parij
herge
gas g
rach
Nicht
ein u
Unter
zu laf
kracht
Lüste
Ausste
Menje
bestau
schiede
bedeut
die P
der P
Ehrge
wie d
schery
fum r
schöner
es war
und „
So m
50 000
feten,
er tat
Dämm
bracher
ten de
sde D
Wäge.
So
3. d
Flüge
und a
Zustich
allgem
in die
Fußgä
Lauter
Beweg
auf de
nur no
Jia-Ke
schiff f
zimmer
gen fü
leiten
beimoh
Gebuld
Friedr
Adides
9 Uhr
grenzte
ab und
waren,
7 Uhr
passie
Lufft
Annah
9 Uhr
Troy
des W
Höhe
aus d
wesend
das R
fassen
bracht
schiffs
stellig
offe Be
kommen
jenseits
nur bo
„B. 3“
Mann
Luffsch
fuhr, n
Luffsch
dann e
unterne
obsticht
u. a. G
Bochum

Die „Ila“.

D. Frankfurt a. M., 12. September.

Der gestrige Samstag hatte eine ähnliche ungeheure Besucherzahl nach Frankfurt und in die Ila gelockt wie der 31. Juli, an welchem Tage, wie erinnerlich, „Z. 2“ in der Ausstellung ankam. Schon in den frühen Nachmittagsstunden begann der Zustrom der Schaulustigen und aus der näheren und weiteren Umgebung trafen die Eisenbahnzüge stark besetzt ein. Die Ila-Verleitung hatte die Ankunft von „Z. 3“ zwar erst für 5 Uhr angekündigt, aber das Publikum besetzte schon weit früher das ausgedehnte Fluggelände, wo die fürzlich vollendete Zeppelin-Ballonhalle, die 147 Meter lang ist, liegt und auf den Tribünen war kaum noch ein Plätzchen zu erspähen. Von 3 Uhr ab stiegen 22 Ballons in die Luft, die zum Teil von Franzosen geführt wurden, denn gestern hatte die Ausstellung ihren französischen Tag und der Verein der France war in stattlicher Zahl durch seine Mitglieder vertreten. Einige Pariser Zeitungen hatten Spezialberichterstatter hierhergeschickt. Die Freiballons waren meist mit Leuchtgas gefüllt, einige, die Wasserstofffüllung hatten, gingen rasch in die Höhe und verschwanden bald in südöstlicher Richtung. Von „Z. 3“ trafen nur spärliche Nachrichten ein und so entschloß man sich, um dem Publikum etwas Unterhaltung zu bieten, den Parjeballoon aufsteigen zu lassen. Schnell wurde der Ballon aus der Halle gebracht und er erhob sich bald elegant und leicht in die Lüfte. Seine Fahnen gingen immer in der Nähe des Ausstellungsgeländes umher, so daß die Tausende von Menschen die Leistungen des Parjeballoon genügend bestaunen konnten. Das Luftschiff entwickelte verhältnismäßig eine erhebliche Geschwindigkeit, stieg zu bedeutender Höhe empor und senkte sich wieder. Als die Führer des Clouthschen Motorballons sahen, wie der Parjeballoon aufgestiegen war, ließ auch ihnen der Ehrgeiz keine Ruhe und man brachte „Das Nesthäkchen“ wie der Clouthballon wegen seiner kurzen Flügel scherzweise genannt wird, aus der Halle. Das Publikum war begeistert und hoffte endlich einmal einen schönen Aufstieg des Clouthballons zu erleben. Aber es war ein Verstum, irgend etwas war nicht in Ordnung und „Nesthäkchen“ wurde wieder in die Halle gebracht. So mußte sich der Parjeballoon entschließen, die 50 000 Menschen, die schätzungsweise auf „Z. 3“ warteten, einstweilen allein sportlich zu unterhalten. Und er tat es mit großem Erfolg. Als wegen einbrechender Dämmerung endlich die Landung erfolgt war, durchbrachen die Menschenmassen die Absperrung und brachten dem Ballonführer, Oberleutnant Stelling, stürmische Ovationen dar. Er dankte durch Schwenken der Mütze.

So war es 7 Uhr geworden und immer lag von „Z. 3“ noch keine bestimmte Nachricht vor. Auf dem Fluggelände wurden die Menschenmassen ungeduldig und als um 8 Uhr lediglich bekannt wurde, daß das Luftschiff nur noch mit einem Motor fahre, brach eine allgemeine Unzufriedenheit sich Bahn und der Rückstrom in die Stadt nahm seinen Anfang. Erst gingen einige Fußgänger weg, dann Hunderte und zuletzt alle die Tausende. Die Automobile und Wagen setzten sich in Bewegung, die Tribünen wurden leer und bald waren auf dem sonst ganz im Dunkeln liegenden Fluggelände nur noch einige Duzend Enthusiasten versammelt. Die Ila-Verleitung war ratlos, denn es gingen ihr vom Luftschiff fast gar keine Nachrichten zu. Auch im Pressezimmer wußte man nichts als Gerüchte und Schätzungen für die Pressevertreter auszugeben. Die Fürsichtlichkeit und offiziellen Persönlichkeiten, die der Landung beiwohnen wollten, verloren schließlich ebenfalls die Geduld. Prinz August Wilhelm von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Hessen und Oberbürgermeister Dr. Adickes, die seit 4 Uhr anwesend waren, verließen gegen 9 Uhr ebenfalls das Fluggelände, wo eine nur sehr begrenzte Beleuchtung möglich war. Im Pressebureau liefen ab und zu Meldungen ein, die nebensächlichen Inhalts waren, endlich erfuhr man, daß das Luftschiff um 7 Uhr 40 Min. die Stadt Bensheim a. d. Bergstraße passiert hatte. Nun konnte man berechnen, daß das Luftschiff zwischen 9 und 10 Uhr hier sein würde. Diese Annahme stimmte ungefähr. In der Tat kam um 9 Uhr 50 Min. „Z. 3“ über dem Fluggelände in Sicht. Trotz der Dunkelheit konnte man den weißen Körper des Ballons sehr gut wahrnehmen, der bis zu einer Höhe von etwa 80 Meter herunterging. Dann wurden aus der Gondel Taue ausgeworfen, welche die anwesenden Soldaten sofort ergriffen. Langsam wurde das Luftschiff zur Erde gezogen und, nachdem die Ballons ausgestiegen waren, nach der nahe Halle verbracht. Obergeringieur Dürr, der Führer des Luftschiffs, und Graf Zeppelin jr. wurden von der Ausstellungsleitung begrüßt. Im übrigen vollzogen sich alle Vorgänge unter strenger Absperrung und in vollkommener Dunkelheit, in welche die Scheinwerfer vom jenseits der Bahndämme liegenden Eisenbahngelände nur von Zeit zu Zeit einen Lichtstrahl entwarfen. „Z. 3“ war 17 Stunden in der Luft. Sätte nicht von Mannheim ab ein günstiger Wind geweht, so wäre das Luftschiff, das infolge Defekts nur mit einem Motor fuhr, noch weit später nach Frankfurt gekommen. Das Luftschiff wird zunächst bis Samstag hier bleiben und dann eine Fahrt nach Westfalen und ins Rheinland unternehmen. Eine Landung ist nur in Düsseldorf beabsichtigt, doch sollen zahlreiche Städte passiert werden, u. a. Elberfeld, Barmen, Hagen, Essen, Duisburg, Bochum usw.

Luftschiffe und Aeroplane.

Graf Zeppelin bei dem Prinzen Heinrich.

Graf Zeppelin ist Samstag in Begleitung des Prof. Dr. Hergesell zum Besuch des Prinzen Heinrich in Kiel und von dort auf dem Gute Hemmelmarz eingetroffen. Am Sonntag reiste Graf Zeppelin wieder ab.

Deutsche arttische Luftschiffexpedition.

Die Beratungen zur Einsetzung eines Arbeitsausschusses, die zwischen dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem Grafen Zeppelin sowie Geheimrat Hergesell gepflogen wurden, haben zu einem günstigen Resultat geführt. In den Arbeitsausschuß der deutschen arttischen Luftschiffexpedition, die unter dem Protektorat des Kaisers steht, wurden außer dem Vorsitzenden Grafen Zeppelin und Geheimrat Hergesell Geh. Oberregierungsrat Dr. Lewald und Geheimrat Kommerzienrat Friedländer-Fuld gewählt. In der eingehenden Beratung wurde der Organisationsplan des Unternehmens in seinen Grundzügen festgelegt.

Orville Wrights Aufstieg in Berlin.

wh. Berlin, 11. September. Der heutige erste Flug Orville Wrights, wobei Höhen von 100 bis 110 Meter erreicht wurden, dauerte 42 Min. 15 Sek. Die Winde der unteren Regionen waren wieder recht böig, in einer Höhe von 100 Meter jedoch ruhiger und regelmäßiger. Am zweiten Aufstieg nahm Hauptmann v. Rehler teil. Infolge Motordefekts wurde der Flug bereits nach 3 Minuten vorzeitig beendet. Die Landung erfolgte mehrere hundert Meter vom Startplatz entfernt.

Ein Luftschiffanferplatz in Heidelberg.

Heidelberg, 11. September. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Luftschiffanferplatz anzulegen.

Die Fliegerkonkurrenz in Brescia.

wh. Brescia, 12. September. Die Resultate der heute zum Abschluß gekommenen Fliegerkonkurrenz sind folgende: Preis von Brescia für 50 Kilometer: 1. Curtiß, 2. Rougier; Höhenpreis: 1. Rougier (116 Meter), 2. Curtiß (51 Meter); Preis für die Mitnahme von Passagieren: Calberara.

wh. Galtenskirchen bei Hall, 11. September. Der Ballon „Groß“ ist um 4 Uhr zum zweitenmal aufgestiegen, nachdem er vor einer Stunde glücklich gelandet war. In der Gondel befanden sich Major Sperling, Hauptmann George und Obergeringieur Basenbach. Die Zuschauermenge war begeistert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. September.

Vereinigung der Ortskrankenkassen für Hessen-Rassau.

In Höchst a. M. tagte vorgestern und gestern die 10. Jahresversammlung vortretender Vereinigung, 47 Kassen, 36 aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 10 aus dem Regierungsbezirk Cassel und 1 aus dem Kreise Weimar, waren dabei durch 113 Delegierte vertreten. Die Verhandlungen wurden geleitet von Justizrat Schreiber-Höchst und dem zweiten Vorsitzenden der geschäftsführenden Kasse, Stadtverordneter Gerhardt-Wiesbaden. Als Vertreter des Ausschusses der Versicherungsanstalt Hessen-Rassau war dessen Vorsitzender Justizrat Häuser, als Vertreter des Vorstandes Brinkmann-Cassel, für die Vereinigung der Großherzoglich hessischen Ortskrankenkassen Göbel-Offenbach, für den Verband der Bureauangestellten und Beamten Werner und Sozial-Frankfurt, ferner der Magistratskommissar Nahson-Wiesbaden anwesend.

Aus dem vom Vorstand erstatteten Geschäftsbericht wäre hervorzuheben, daß die Landesversicherungsanstalt den vom Verband gestellten Antrag auf Einziehung der Beiträge zur Invalidenversicherung durch die Ortskrankenkassen abgelehnt und der Minister diesen Entschluß für begründet erklärt hat. Ein Beschluß der Allgemeinen Krankenversicherungskasse, wonach das Krankengeld für diejenigen Mitglieder, welche der Kasse noch keine 26 Wochen angehören, nur von der Hälfte des Durchschnittslohnes gezahlt werden soll, wurde vom Bezirksausschuß gutgeheißen. Die Regelung der Gehalts- und Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten auf Grund der zwischen dem Zentralverband von Ortskrankenkassen im Deutschen Reich und dem Verband der Verwaltungsbeamten der Krankenkassen und Berufsvereinigungen abgeschlossenen Tarifgemeinschaft hat weitere Fortschritte gemacht. Noch heute aber ist die Frage nicht geklärt, welche Kassen als tariflos zu gelten haben.

Im Anschluß an ein Referat des Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Frankfurt Schilling über die Notwendigkeit der Kassenrevisionen bei den Ortskrankenkassen gelangte nach einer recht eingehenden Besprechung trotz der vorläufig oder endgültig ablehnenden Haltung, welche die Vertreter einer Anzahl kleinerer Kassen dem Projekte gegenüber einnahmen, eine Resolution folgenden Wortlauts zur Annahme: „Die Versammlung erkennt nach den vorausgegangenen Aussprachen in Kiedesheim und Braunshweig nunmehr hierdurch an, daß die Notwendigkeit zur Einrichtung einer sachmännischen Revision für sämtliche Ortskrankenkassen der Provinz besteht. Die geschäftsführende Kasse wird demzufolge ermächtigt, die sämtlichen Ortskrankenkassen der Provinz für die Zustimmung zur Bestellung eines sachmännischen Revisionsbeamten und für die Aufbringung der erforderlichen Mittel zu gewinnen, um alsdann mit der heute sich bildenden Kommission die Ermittlung geeigneter Persönlichkeiten unter eventueller Inanspruchnahme der zugesagten Hilfe der Aufsichtsbehörde der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankfurt aufzunehmen und über die Bestellung eines qualifizierten Revisors und über dessen Bezüge geeignete Anträge der demnächst einuberufenen Versammlung vorzulegen.“ Die Kommission wurde aus folgenden Abgeordneten zusammengesetzt: Schilling-Frankfurt, Simon Geh-Wiesbaden, Weber-Marburg, Vater-Kiedesheim und Löschner-Elville. In derselben Angelegenheit wurden die folgenden weiteren Vorschläge der Rechnungsprüfungs-Kommission zum Beschluß erhoben: Die Kommission erklärt sich in Permanenz und beauftragt die die Geschäfte der Vereinigung leitende Wiesbadener Kasse, an alle Kassen des Bezirks ein Rundschreiben zu richten, worin sie aufgefordert werden, zu der Frage der Anstellung eines Revisionsbeamten Stellung zu nehmen. Einer späteren Beratung bleibt die Beschlußfassung darüber, ob weitere Schritte in der Sache unternommen werden sollen.

vorbehalten. Im weiteren berichtete Graf-Frankfurt über die Belastung der Ortskrankenkassen durch Betriebsunfälle. An den bisherigen unerträglichen Zuständen wird nach ihm durch die geplante neue Reichsversicherungsordnung nicht geändert. Die Kassen sollten nach wie vor für die Berufsvereinigungen einen Teil ihrer Lasten übernehmen, obwohl jene insofern außerordentlich viel schlechter als diese gestellt seien, als sie keinerlei Sicherheit gegen das Abspringen gerade der zahlkräftigen und keine gegen die Aufzählung unterstützungsbedürftiger Glieder der Betriebsklassen hätten. Es müsse dringend gefordert werden, daß den Krankenkassen alle Auslagen für die Berufsvereinigungen zurückerstattet und daß den Kassen größere Rechte der Betriebsklassen gegenüber eingeräumt würden. — Ein weiteres Referat von Graf betrifft die Reichsversicherungsordnung. Der Referent findet wenig Gutes an dem Entwurf, dessen Hauptmängel nach ihm die sind, daß er der Zersplitterung des Krankenkassenwesens keinen Einhalt tut; daß die Zahl der Versicherungsämter und daher die durch die Einrichtung entstehenden Kosten zu groß seien; daß gegen die Urteile des Reichsversicherungsamtes kein Rekurs zulässig ist; daß der Entwurf die Möglichkeit bietet, neue Landkrankenkassen sogar in den Städten zu bilden; daß die unständigen Arbeiter nicht ebenfalls von dem Arbeitgeber anzumelden sind; daß die Zuschüsse auf den Aussterbeetat gesetzt werden sollen; daß die Rechte der Unternehmer mit denen der Hauptinteressenten gleichgestellt werden sollen usw. Einverstanden ist der Referent lediglich mit der Ausdehnung der Versicherungspflicht, mit der Herabsetzung des Reservefonds, mit der Einführung des Prozesses, mit der Vereinfachung des Prozeßweges und mit der Nichtfestlegung der freien Arztwahl. — Es folgt ein Referat des Vorstandsmittgliebes der Frankfurter Kasse Leisler darüber, ob und welche Maßnahmen die Ortskrankenkassen bei einem drohenden Arztstreik zu ergreifen gedenken und welche Unterstützung in solchen Fällen von seiten der zuständigen staatlichen Behörden erwartet werden könne. Der Referent wies zunächst auf den festen Willen hin, die Ärzte anständig zu honorieren und ihre Stellung in den Kassen nicht zu einer untergeordneten zu machen, dann verliest er die Beschlüsse, welche von seiten des Arztetages in Lübeck gefaßt worden seien, Beschlüsse, welche auf nichts Geringeres hinausliefen als darauf, die Krankenkassen sich vollständig selbst zu überlassen, die Verträge abzubreaken, die Kassennmitglieder lediglich wie jede andere Privatperson zu behandeln, keine Zeugnisse und Atteste mehr auszustellen, sich bei den Rezepten der Kassenformulare nicht mehr zu bedienen usw. Damit seien die Krankenkassen vollständig außer Tätigkeit gesetzt. Die Ärzte würden nur noch nach ihren Minimalfäden die Konsultationen berechnen, sofern nicht im voraus bezahlt werde und keine Sicherheit für die Begleichung ihrer Honorarforderung vorliege, die Behandlung ablehnen, die Verträge mit den Apothekern hinfällig machen, die Möglichkeit der Erstattung der Konsultationskosten an die Mitglieder nehmen, ebenso die Möglichkeit der Auszahlung des Krankengeldes überhaupt. Der Streit solle eintreten, sofern die Reichsversicherungsordnung in der ihnen nicht genehmen Weise in Kraft trete, deshalb machten sie schon jetzt den Versuch, in die Verträge mit den Krankenkassen die Klausel zu bringen, daß diese Verträge null und nichtig sind im Falle des Inkrafttretens der Reichsversicherungsordnung. In Wiesbaden habe man notgedrungen den Passus aufnehmen müssen, in Frankfurt dagegen sei es gelungen, die Ärzte zur Annahme eines Vertrages zu veranlassen, der die Bestimmung nicht enthalte. Im übrigen scheine der Beschluß der Ärzte in einer Art Surrealistik gefaßt und er sei der Meinung, daß bei ruhiger Überlegung nicht die Hälfte der Ärzte ihm zustimmen werde. Der Krankenkassenkongreß in Berlin, welchem die Reichsversicherungsordnung zur Stellungnahme vorgelegen, habe demgegenüber den Standpunkt eingenommen, daß alle Fragen wirtschaftlicher Natur dem ärztlichen Ehrengericht zu entziehen seien. Die Herren Ärzte vergäßen, daß die Allgemeinheit große Opfer bringe, um ihnen die Qualifikation zur Ausübung ihres Berufes zu geben und daß daraus immerhin gewisse ihrerseitige Verpflichtungen gegenüber dieser Allgemeinheit entstünden. Den Behörden liege eventuell die Pflicht ob, die Kassen zu schützen. Er, der Referent, könne nur raten, in den Verträgen mit den Ärzten diese zur jedenfallsigen Auszahlung der Beiträge, sei es einzeln oder kollektiv, zu verpflichten. — Das Vorstandsmittglied der Wiesbadener Kasse Wittmann sprach im weiteren über die Wahlen zu den Organen der Invalidenversicherung, indem er auf die Bedeutung dieser Wahlen des eingehenden hinwies und zur angemessenen Vorbereitung derselben ermahnte. — Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde gegen die Konkurrenz von Marburg, Herborn und Schierstein Hagen gewählt. Endlich wurde noch beschlossen, versuchsweise die Kosten der Vereinigung durch die Erhebung eines Beitrages von 1 Pf. für das Mitglied der einzelnen Vereine aufzubringen, dagegen die Erhebung einer Gebühr für die Ausfertigung des Verhandlungsprotokolls in Wegfall kommen zu lassen, den Zahltermin auf spätestens 15. Dezember festzusetzen und im nächstjährigen Geschäftsbericht diejenigen Vereine namhaft zu machen, welche mit ihren Beiträgen im Rückstand sind.

Die Dahlien-Ausstellung.

In der Gartenbauhalle der Wiesbadener Ausstellung hat diesmal Frau Edel-Dahlie, geb. Georgine, ihre Bistantarie abgegeben. Wenn ein Gärtner aus der Zeit der selbigen Georgine jetzt zu neuem Leben erwachte, er würde seine modernen Kollegen für Hezenmeister halten. Eine solche Fülle malerisch wirkender Formen-Verschiedenheiten aus den monotonen tüchelförmigen Georginen-Blumenblättern zu züchten, das würde er für Zauberkunst erklären.

Als die perfektsten Verwandlungskünstler gedachtes Art produzieren sich in unserer Sonderausstellung die Herren Soos u. Koenemann-Niederwalluf. Was dieselben auf dem ganzen Mittelfeld und an der westlichen Seitenwand des linken Hallenflügels in einem Arrangement von großartigem Schmuck und überwältigender Wirkung darbieten, zeigt eine Höhe der Kultur und eine Reichhaltigkeit, die von keiner Staudengärtnerei des Kontinents übertroffen werden kann. Die wunderbarsten Variationen und Färbungen bieten sich dem entzückten Auge dar. Reihelten wie „Niesen-Edelweiß“, „Perle de Lyon“, „Philadelphia“ u. v. a. heben sich aus dem großartigen Sortiment besonders her-

vor. Ein Rahmen von Gladiolen, Atern, Lupinen, Eryngium, Scabiosa, Solidago und aparten Bandgras-Varietäten gibt dem ganzen Arrangement einen künstlerischen Charakter.

Ernst Wahl hat sich wieder selbst übertroffen. Sein Jagdzimmer ist von großartiger Wirkung. Welche Effekte dieser mit ausserordentlichem Formen- und Farben-Sinn begabte Künstler aus dem einfachsten Material von herbstlich gefärbten Blättern, Beeren, Ranken und Zweigen herausgeholt hat, grenzt an Wunderbare. Wie wirken in dieser Dekoration die Bilder des Adlerjägers Vorn-pund-lang und des idealen Vorkühnendes, das Waffenschießen und der Wand-Fries auf Pfeilende? Welchem Weidmann wird angeichts eines solchen gediegenen Festraumes nicht das Herz aufgehen?

Neben dem Wahl'schen Pavillon bietet Herr Weige-ordner Herr Dr. K. wieder ein hochinteressantes Sortiment Schnittblumen aus seinem Privatgarten und Herr Thomas Holzschuh-Hannau eine Kollektion Dahlien-Sammlungen außer Konkurrenz.

Die ganze westliche Seitenwand des rechten Hallen-flügels nimmt Bild, Atern in Frankfurt-Oberrad mit einem prächtigen Sortiment Atern und Gladiolen ein. 40 Quadratmeter Raum bedeckt diese Spezialausstellung. Alles ist in eigener Zucht aus von der Firma selbst in den Handel gebrachten Samen und Zwiebeln hervorgegangen. Die Gladiolen brillieren in wundervollen Farbenschemen. Unter den Atern zeichnen sich das reinweiße „Unicum“, Strahlenastern, Hohenzollern-Atern, die amerikanische Busch-aster, die Sonnenlicht-Atern, letztere als einzige existierende reinweiße Atern, der Riesen-Romet, die Riesen-Viktoria, Straußenseber, Zwerg-Chrysanthem, Ball, Kofarden, Graf Waldersee-Atern aus.

Eine anziehende Tafeldekoration lieferte B. Wolf-Wiesbaden. Aus 2000 Weischen, darunter Viola cornuta, stellte er einen Tafelschmuck in Biedermeier-Stil her. Würde mehr edelstüßiges Grün zur Verwendung gekommen sein, so wäre der Eindruck des Kompakten, Schweren, der jetzt vorhanden ist, gemildert.

Die Stirnwand und die anstößenden Ecken hat Hof-streuer Emil Veder-Wiesbaden in außerordentlich an-ziehender Weise mit einem Sortiment Nephrolepis-Atern eigener Kultur dekoriert. Dieser vor 5 Jahren von Amerika aus in den Handel gekommene Farn zeigt in den zwei-jährigen Pflanzen Veders eine Apptigkeit und Form-vollendung, die unübertrefflich ist. Die rechte Hallenecke schmückt ein bereits einmal an gleicher Stelle vorgeführter, mit Nudisten bepflanzter Blumenständer in neuem, feinen Arrangement. Die Gartenlaube im linken Winkel enthält aparte Pflanzereien, die sich von ihrem schönen Hintergrund wunderbar wirkungsvoll abheben.

Danks davon hat Emil Veder ferner eine schöne Nephrolepis-Gruppe angelegt.

Wolff König-Wiesbaden führt Begonien inter-essanter eigener Züchtung vor. Er legt Wert auf gutes Blatt und gute Kultur, betreibt Sammelfrezungen und erzielt sehr schöne Resultate. Besonders treten dieselben bei den traubenblütigen Arten hervor.

Joseph Engelmann-Wiesbaden stellt — wie immer außer Wettbewerb — Dahlien eigener Züchtung aus. Er bringt lauter neue Sorten in mindestens 150 Varietäten von wundervoller Farbenpracht. Die Kultur derselben ist tadelloß.

Auch Wilhelm Bonn-Wiesbaden stellt ein schönes Dahlien-Sortiment, darunter Riesenblüten von einer vollen Spanne Durchmesser, außer Wettbewerb aus.

W. Geis-Wiesbaden hat ein Beet mit Asparagus angelegt, welcher sich ebenso gut zu Schnittgrün wie als Zierpflanze eignet.

W. Frankenhach-Wiesbaden beschließt die Aus-stellung im südlichen Flügel der Halle mit einem Teppich-beet Begonien, dessen Arrangement ebenso gefällig, wie die Kultur der Pflanze gut ist.

Die Preisrichter waren auch bezüglich dieser Sonder-Ausstellung des Lobes voll. An die Preisverteilung schlossen sie den interessantesten Akt einer „Taufe“ an. Unter den Dahlien-Neuzüchtungen von Thomas Holzschuh-Hannau ragte besonders eine durch ihre Schönheit hervor. Leuchtendes Dunkelrosa und edle Form lassen sie als Verle unter ihresgleichen erscheinen. Das Preisrichter-Kollektiv beschloß, dieser neuen Sorte den Namen der Taunus-Perle „Wiesbaden“ zu geben. Dem Züchtling wie der namen-gedenden Weltstadt kann man gegenseitig bestens gratulieren. Die Neuheit „Wiesbaden“ ist in dem Sortiment des Herrn Holzschuh neben dem Wahl'schen Pavillon durch ein größeres Schild kenntlich gemacht.

Ausgabe. Es sind hier eingetroffen: Kaiserlicher Generalkonsul v. Puri aus Schanghai im „Genta-Hotel“; Venerablen v. Szejhinski aus Gassel im „Nölnischen Hof“; General v. Scherff aus München im „Hotel Imperial“; Oberst und Kaiserlich Großfürstlicher Adjutant Koberg aus Petersburg im „Hotel Nassau“ und Hotel Cecilie.

Personal-Nachrichten. In die Liste der Rechtsanwältinnen ist eingetragener Rechtsanwalt Born aus Langenschwalbach bei dem Landgericht in Köln.

Prinzessin Viktoria Luise, die einzige Tochter unseres Kaiserpaars, vollendet heute ihr 17. Lebensjahr. Fünf Wochen später, am Montag, den 18. Oktober, dem Geburts-tage des verstorbenen Kaisers Friedrich, wird die Konfir-mation der Prinzessin in der Friedenskirche zu Potsdam erfolgen.

Gartensfest im Kurhaus. Die Kurverwaltung hat in diesem Jahre mit ihren Veranstaltungen im Freien ganz entschieden Glück gehabt. Kaum zwei Sommerfeste dürften ihr in der sich mit diesem Monat ihrem Ende nähernden Saison zu Wasser geworden sein. Auch das Gartensfest am Samstag fand wieder bei verhältnismäßig gutem Wetter statt. Die Illumination bot mit ihren geschmackvoll arran-gierten Tausenden von bunten Lämpchen ein farbenprächtig-tiges und dabei doch bezientes Bild. Leider scheint das Publikum einer Illumination des Gartens nicht so viel Ge-schmack abzugewinnen wie einem geräuschvollen Feuer-werk, das durch die Rauchentwicklung bei unangenehm Wind immer einen schlechten Nachgeschmack hinterläßt. Man bemerkt in den Gängen der Anlagen um den Weiser nur wenige, die sich die einzelnen Details der Illumination betrachten. Dessenmehr Beachtung findet stets der dem Kon-zertr folgende Ball, der auch am Samstag die Teilnehmer

hieran, die aktiven sowohl als auch die passiven, noch ge-raume Zeit bei den Tanzweisen einer recht fleißig spielen-den Kapelle beisammenhielt. Daß der musikalische Teil des Tages von der Kurhauskapelle unter Leitung des Kapell-meisters Ugo Kifferni und von der Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments in bester Weise erledigt wurde, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen.

Paradeval in Mainz. Gestern nachmittag kam das Paradevalenschiff wieder in stolzer Fahrt nach Mainz und landete dort auf dem kleinen Sande, womit es die von der Stadt und einer privaten Seite ausgelegten Preise end-gültig errungen hat. Es waren wohl wieder 50000 Men-schen auf den Beinen, denen die Absperrung sich auch nicht gewachsen zeigte. Sie wurde durchbrochen und die be-geladene Menschenmenge stürzte an das Lustschiff heran, dessen Führer unangeseht brausende Ovationen dar-bringend. Es waren untergeklärte Minuten, die man durch-lebte. Zum Glück zeigte sich das Publikum aber besonnener als das Wiesbadener feinerzeit und wich auf Ersuchen Stellungs zurück, so daß das Lustschiff später ungefährdet abfahren konnte. Auf der Rückreise nahm es seinen Weg über Wiesbaden, wo es verschiedene Manöver ausführte und jubelnd begrüßt wurde. Kurz vor 7 Uhr landete Paradeval wieder in Frankfurt, wo ihn wiederum Tausende begrüßten.

„J. 3.“ wurde heute vormittag hier erwartet. Laut Mitteilung der „Jla.“ wollte das Lustschiff zwei Fahrten unternehmen, eine vormittags 10 Uhr, die andere nach-mittags 3 Uhr. Jede Fahrt sollte 2 bis 3 Stunden dauern. Mitfahren werden der Großherzog von Mecklenburg und einige Frankfurter Herren, insgesamt bei beiden Aufstiegen 10 bis 15 Personen. Dabei sollte, wie weiter verlautete, auch Wiesbaden berührt werden. Bis 12 Uhr mittags war „J. 3.“ hier nicht zu bemerken gewesen. Die Ungeduld des Publikums machte sich wiederum recht bemerkbar. Unser Fernsprecher konnte den ganzen Morgen nicht zur Ruhe kommen, so zahlreich waren die Anfragen über die Fahrt. Leider konnte eine authentische Auskunft nicht gegeben werden, da die Zeppelin-Gesellschaft Drahtberichte nicht ausgab. Um 1/4 nach 12 Uhr war das Lustschiff flugbereit.

Ausflug der Gewerbeschule. Am gestrigen Tage unternahm unter Führung ihrer Lehrer und von Vor-sandsmitgliedern des Gewerbevereins die Schüler der Sonntagszeichenschule und gewerblichen Fortbildungsschule einen Tagesausflug. Der Abmarsch erfolgte von 7 Uhr von der Gewerbeschule, voran ein städtisches Trommler- und Pfeiferkorps (Mitglieder des Militärvereins), und mit fliegenden Fahnen ging's hinaus in den herrlichen Spä-sonnerrnorgen, über Schauffershaus, Georgenborn, Schlagenbad, Hausen nach der Hallgarter Zange. Dort war für die fast 400 Teilnehmer zählende Wanderschar in geeigneter Weise für Speise und Trank vorgesorgt. Dann wurde der neue, prächtige Aussichtsturm besucht und man begehrte sich an dem wunderbaren Fernbild. Einer der Schüler machte photographische Aufnahmen der frohen Ge-sellschaft. Geduldig wurde in dem neuen Turm die wohl-gelungene Schöpfung des Fachlehrers an der Gewerbeschule, Architekt Schiemann, bewundert. Große Spiele ver-fürzten auf dem Rückmarsche die Zeit, den Siegern winkten als Preise eine größere Anzahl vom Gewerbeverein ge-stifteter Wanderbücher. Als auf der Höhe vor Kloster Ober-bach nun gar der „Paradeval“ über dem großen Sande in Mainz gesichtet wurde, kante der Jubel keine Grenze. Kein Nißton störte die wohlgelungene Veranstaltung, die in allen Teilnehmern den Wunsch nach Wiederholung im nächsten Jahre weckte.

Der Sonntagsverkehr. Der gestrige Sonntag brachte der Eisenbahn eine Verkehrssteigerung, wie sie nach der über-einstimmenden Ansicht der Stationsbeamten in diesem Jahre noch nicht beobachtet worden ist. Schon am vorhergehenden Samstag entwickelte sich nach Frankfurt ein Riesenverkehr, dem das rollende Wagenmaterial kaum gewachsen war, aber am gestrigen Sonntag steigerte sich sowohl nach der Main-metropole als nach dem Rheingau der Verkehr in einem Maße, wie die ergründeten Beamten es für unmöglich ge-halten hätten. Nach Zehntausenden zählten die Massen, die nach Frankfurt strömten, um dort das Zeppelinlustschiff auf der „Jla.“ zu besuchen, das über den ganzen Sonntag über in seiner Halle lag und sich nicht vom Fied bewegte, geschweige denn einen Aufstieg unternahm. Ebenso stark waren die Scharen, die den herrlichen Herbstsonntag zu Aus-flügen nach dem Rheingau benutzten. Die Stationen und Eisenbahndirektionen befanden sich um die Mittagszeit schon in Verlegenheit, woher sie die Wagen zur Beförderung der Reisenden schaffen sollten und nach Wiesbaden und Mainz, nach Frankfurt und den anderen Sammelstellen des Wagenparks flogen die Diensttelegramme und wurden fort-gesetzt dienstliche Gespräche geführt, in denen um Rück-sendung der Wagen gebeten wurde. Aber derartige Ersuchen waren nicht vergeblich, denn die einzelnen Stationen konnten selber kaum ausreichend Beförderungsgelegenheiten schaffen und hielten fest, was sie an rollendem Material bekommen konnten. Es wurden alle Mandvertransportwagen bis weit aus Mitteldeutschland herangezogen, ohne daß dem Ansturm genügt werden konnte. Wie stark der Rheingauverkehr war, läßt sich daraus am besten erkennen, daß gegen Abend von der Station Wiesbaden zwei Leertzüge den Rhein hinunter gingen, die aber nur einen Bruchteil der Rückreisenden be-wältigen konnten. Die kleine Station Hattenheim meldete allein bei Einbruch der Nacht 600 Passagiere nach Wies-baden an. Ähnliche Meldungen kamen von Radesheim und anderen Orten, sogar von Niederlahnstein herauf. Natürlich hatten alle Züge erhebliche Verspätungen, aber diese erstreckten sich nicht allein auf den lokalen, sondern auch auf den Fernverkehr. Nach Ansicht der Fahrbeamten hatte die Eisenbahn schon lange nicht mehr einen solchen Riesen-verkehr zu bewältigen wie gestern.

Vom Manöver des 18. Korps wird uns berichtet: Das Gesetzt der 41. Brigade nach dem Ruhetag am Donnerstag begann Freitag und dauerte bis Samstag-mittag. Der Führer des blauen Korps, Oberstleutnant von Rauchsaupt, sammelte gegen 7 Uhr seine Truppen bei Obergöns. Sie bestanden aus dem Regiment 166, dem 1. und 2. Bataillon 81er, einer Abteilung 77er Artillerie und 6er Manen. Die rote Partei hatte sich auf den Höhen um Feuerbach, Münster und Bodenrod versammelt, ihre Artillerie stand bei Langenhain. Südlich am Hausberg

fuhr die blaue Artillerie auf und eröffnete ein heftiges Ge-schützfeuer auf die feindliche Stellung. Die Gefechtslinie zog sich über die Maibacher Straße nach dem Feuerbacher Wald. Einen heftigen Sturmangriff führte Blau aus, aber die stark verschanzten Roten wichen nicht und nötigten schließlich den Feind zum Rückzug gegen Esper und Weipferselden, Boden-rod und Brandoberndorf. An der Übung hatte auch der kommandierende General v. Eichhorn teilgenommen. Die rote Armee bezog nun dicht bei Münster (Burgbach) Bivak, es waren dies die 80er und 81er. In Münster herrschte ein kriegerisches Leben. In der Nacht zum Samstag wurde das Arrieglager schon um 1/2 1 Uhr alarmiert. Die Roten hatten Verstärkungen erhalten und marschierten unter dem Befehl des Obersten v. Conta gegen die Blauen unter Führung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen. Bei Griebel-bach, Brandoberndorf, begann der Kampf, der sich dann über die Höhen des nördlichen Taunus zwischen Solmsbach- und Wehthal hinzog. Bei Luenbach und Oberweh kam das Ge-fecht zum Abschluß. Die Truppen rückten in ihre Quartiere: die 80er nach Luenbach, Weh, Reulsteden, die 77er Artillerie nach Kröffelbach, Brandoberndorf. Die Städte der 21. Divi-sion und 42. Brigade haben in Braunfels Quartier bezogen. Montag und Dienstag wird zwischen Wehlar und Braun-fels gefämpft, an beiden Tagen wird Bivak bezogen. — Die 25. Division hat in diesen Tagen in der Gegend Montabaur-Mudt wieder weitergefämpft. Das eigentliche Manöver begann am Samstag, nachdem am Freitag die Verstärkungen zur Verfügung eingetroffen waren. Der kom-mandierende General v. Eichhorn weilte Samstag im Westerwald, um den Übungen der 117er und 118er beizu-wohnen, die jetzt mit der Unteroffizierschule Wehrich bei Westerburg eingetroffen sind. Der Korpskommandant ist in Braunfels abgefliegen. Große Manöver-Probantämer sind bei Kemmerod, Selters und Wilmroth errichtet.

„Wer rastet, rostet.“ So lautet der Spruch am Siebel des Geschäftshauses der Firma J. Herz, Damen-Kleider, Langgasse 20, und wohl darf man von ihr sagen, seit 77 Jahren — das Geschäft wurde 1832 gegründet — hat sich dieses Motto glänzend bewährt. Denn nicht etwa auf ihr ehrwürdiges Alter zu pochen, sondern im Strom der Zeit zu schwimmen und den Bedürfnissen derselben sich mit praktischem Blick anzupassen, war stets das Bestreben der Firma. Obwohl die prächtigen, von allen Seiten besten Verkaufsräume schon immer als ein Vorbild gerühmt wur-den, tastete die Firma doch nicht, denn sie hat jetzt durch einen von Herrn Architekten Fritz Hildner ausgeführten Um-bau der Hausfassade und der Schaufenster dem modernen Geschmack Rechnung getragen. Den gediegenen Grund-lagen der Firma entspricht die wahrhaft vornehme Ge-schäftshauses. Mit dem heutigen Tage sind auch die schon in ihrer Anlage schenswerten Schaufenster ihrer Bestimmung übergeben worden und zumal am Abend, bei strahlender Beleuchtung, schweigt das Auge im Anblick der ersternen Modeschöpfungen, die unseren Damen dort in künstlerischer Weise vorgeführt werden. Für unsere junge Großstadt ist das Geschäftshaus jetzt eine Schmuckzier geworden, die der Langgasse, unserer Hauptverkehrsader, zur ganz besonderen Zierde gereicht. Wir wünschen der Firma J. Herz, diesem echten Wiesbadener Kind, aufrichtig ein weiteres, fruchtbares Gedeihen.

Impfstermin ist morgen für die 1908 in der zweiten Hälfte des Monats Oktober Geborenen. Lokal: Gebäude der ehemaligen Hessischen Ludwigs-Eisenbahn, Ecke Rhein- und Kaiserstraße.

Von einer Automobildrofschle überfahren und schwer verletzt wurde Samstagmittag gegen 11 Uhr am Arriegerdenkmal im Kerotal die 49 Jahre alte Adelin Therese Seubert. Der Führer der Autodrofschle, der gleichzeitig auch der Besitzer des Wagens ist, kam von der Griechischen Kapelle und fuhr an einer sich gerade von der Haltestelle am Arriegerdenkmal in Bewegung befindenden Elektrischen an der rechten Seite vorbei, um nach der Elisabethenstraße zu gelangen. Hierbei überfuhr er die den Straßendammpasserende Seubert mit dem vorderen Wagen. Der Führer der Autodrofschle hielt sofort und brachte die schwerverletzte in seinem Wagen nach dem städtischen Krankenhaus, wo sie Aufnahme fand. Außer verschiedenen Rippenbrüchen und einem Bruch des linken Unterschenkels hat die Überfahrere auch noch verschiedene Verrenkungen und Verletzungen der Wirbelsäule davongetragen. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Der Führer der Drofschle, der in ziemlich schnellem Tempo gefahren sein soll, behauptet, Signale gegeben zu haben.

Unfall. Gestern mittag gegen 2 Uhr stürzte das dreijährige Kind des Aufsehers H. in der oberen Platter-Straße aus dem Fenster in den vor dem Hause befindlichen Garten. Es wurde nach dem städtischen Krankenhaus ge-tragen, doch hat es außer eingeklemmten Fingern und einer leichten Verletzung am Halse keinen nennenswerten Schaden davongetragen, denn es konnte wieder nach Hause gebracht werden.

Eine wilde Schlägerei entstand in vergangener Nacht um 1/2 12 Uhr auf dem Luffenplatz zwischen einer Rotte junger Leute und einem Herrn, der angeblich einen der Deutschen anzurempeln haben sollte. Das gab dann den Anlaß zu Schimpfereien, bis die Rotte schließlich über den Herrn herfiel und ihn mit ihren Stöcken und sogar einem Besen, den die Rotwilde irgendwo mitgeschleppt, ver-brügelten. Bei Verlust seines Schirmes und Zwieders mußte der Mißhandelte den Kampfplatz räumen und gab später einem Schuhmann nähere Angaben über den Vorfall. Trotz der späten Stunde hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt.

Immobilienversteigerung. Bei der heutigen Zwangs-versteigerung des dem Prediger Karl Rardinsky bisher ge-hörenden Hauses Adlerstraße 12 blies die Baptisten-gemeinde zu Frankfurt a. M. mit 68000 M. Höchst-bietende.

Die Zahl der Ausstellungsbesucher betrug am Sam-stag 5135 und am gestrigen Sonntag 14702.

Kurhaus. Das große Kinderfest mit Blumen-fest, das übermorgen Mittwoch im Abonnement im Kur-garten, bei unangenehmer Witterung in der Wandelhalle statt-finden, dürfte voraussichtlich sehr besucht werden und viele Freude machen. Die Zeitung liegt in den Händen des Herrn Fritz Heibeder, der es in dem von ihm aufgestellten Pro-

Ar. vom... den... Spiel... und... arößer... gramms... der... Rühn... fbanne... obgegr... und... die... raume... rend... arches... grühen... arößer... ohne... Albert... 3 a u b... Meinen... wir... ihm... mit... Paubere... seiner... wie er... Partien... liches... händere... 2 i m b... verfähre... vermalte... 15. Okt... * * * 15. d. 1909. * * * Tan... wärent... erlernen... weinern... und... Geisse... Herrn... faden... Wulf... Erfolg... gibt... der... Hof... nächst... in... abwar... * * * nommer... Woche... In der... Lustig... die... die... * * * Sangert... 2 i e d... dieser... Eintrit... * * * gängen... saume... Särens... wölkens... alles... an... Program... schon... * * * Mittwo... am... am... gaiter... bei... erde... Haus... * * * m... wirt... einer... aber... im... trat... im... * * * Zagen... schule... Jahre... Unterr... gef... halter... belannt... * * * hn... den... Ma... die... da... beiden... haufen... Schr... Schr... fell... jerr... Mehen... Verleg... erklitte... Bodur... * * * Brie... hente... feiner... Frie... trau... hagen... * * * nach... große... Wirtel... Das...

Kircher Guggenbühl zusammen zu gleicher Zeit wie die Partie Herzmann und Knecht vom Wege abgekommen, und ebenso wie diese ein Opfer der Kälte geworden ist.

Die Kriegsgarnitur eines bayerischen Regiments verbrannt. In Offenburg ist dem dort zu den Herbstmanövern einquartierten 5. Infanterie-Regiment, das in Bamberg garnisoniert, in der vergangenen Nacht die bessere Garnitur, sogenannte Kriegsgarnitur, die das Regiment bei der demnächst stattfindenden Kaiserparade tragen sollte, vollständig verbrannt.

150 000 M. unterschlagen. In Pretzler wurde der Rentant der Spar- und Darlehnskasse, J. Spielmann, verhaftet, weil er seit langen Jahren große Summen unterschlagen hat. Die Untersuchung hat bisher annähernd 150 000 Mark festgestellt, höchstwahrscheinlich ist die unterschlagene Summe aber viel größer.

Die Cholera in Holland. Alle bis jetzt in den Baracken untergebrachten Choleraerkrankten sind nunmehr als genesen entlassen worden. Seit dem 4. September sind keine Neuerkrankungen zu verzeichnen gewesen.

Opfer der Bergtouristen. Dem „Rüssener Blatt“ zufolge wurden die seit 17. August vermissten Touristen Wendt und Gutmann aus Kirich am Südost-Abhänge des Geierkopfes von dem Bergführer Niechle tot aufgefunden.

Beim Aussehen nach „J. 3“ vom Dache gekürzt. Am Samstagvormittag gegen 11 Uhr stürzte in Straßburg der Gerichtsschreibergehilfe Kallert vom Dache des königl. Land- und Amtsgerichts, auf das er gestiegen war, um nach dem Luftschiff „J. 3“ auszuschaun, ab und war sofort tot.

Bom Spielen mit Streichhölzern. Eine große Feuersbrunst wütete in Grimmental im Kreise Reidenburg. Der Brand entstand durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes, das mit Streichhölzern spielte.

Milchschlag in eine Kirche. Aus Carnaux (Departement Tarn) wird gemeldet: Gestern schlug in die Sacriestkirche der Ort ein. Der Geistliche, Vater Thomas, erlitt am Kopf schwere Brandwunden und außerdem eine schwere Jungenschwämmung.

Die Überschwemmung in Mexiko. Die „Sun“ aus Monterey meldet, schätzt man nunmehr die Zahl der durch die Überschwemmungen Umgekommenen auf etwa 10 000.

Großes Schadenfeuer. In der letzten Nacht brannte in Berlin die in der Mühlenstraße gelegene Dampfmaschinen- und Holzhandlung von Franke und Söhne ab. 12 Löschzüge waren zur Stelle.

Gerichtssaal.

* Wiesbadener Strafkammer. Rechtsanwalt Dr. Rosenthal, der Verteidiger von Krombach, wurde heute vormittag auf dem Wege zum Gericht plötzlich von einem Unw ohlische in besessen; der Termin mußte daher aufgehoben, resp. auf morgen verlegt werden.

Die Rivalen des Nordpols.

Peary und Cool.

Peary hat dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, daß er den Nordpol am 6. April d. J. erreicht und das Polgebiet im Namen des Präsidenten der Vereinigten Staaten für Amerika formell in Besitz genommen habe.

Kapitän Moses Barlett, ein Onkel des in Pearys Bericht erwähnten Barlett, erklärt, Peary habe Coos Lebensmittelvorräte sowie dessen Gasolin, Kohlen usw. an sich genommen. Es ist auch eine Kontroverse über Pelze im Gange, welche angeblich Cool gehörten, aber von Pearys Leuten aus der Niederlage entfernt wurden.

Seit Pearys wenig gemäßigten Angriffen gegen Cool sind die Sympathien für diesen gewachsen. Eine großartige Demonstration bei der Ankunft des letzteren in New York ist sicher. Die meisten Einzelheiten über Pearys Fahrt werden jedoch als Coos Angaben unterstützend angesehen. Dr. Seis, früher Mitglied der Internationalen Polar-Kommission, der zwei Polarfahrten mitmachte, erklärte, die Kommission werde die Behauptungen beider Forscher untersuchen.

Peary bezeichnet Cool als Schwindler.

„New York Herald“ veröffentlicht ein weiteres Telegramm Pearys, in welchem er Cool als Schwindler bezeichnet und erklärt, er besitze Beweise, daß Cool nicht den Nordpol erreicht habe.

Die Expedition Pearys.

In dem von der New Yorker „Times“ veröffentlichten Bericht Pearys heißt es: Peary beschloß am 1. April, fünf Hilmarsche zu machen. Er hatte fünf Begleiter, die besten Hunde sowie für 40 Tage Proviant. Das Vordringen war leichter, als er gedacht hatte, das Eis ziemlich glatt, wenn gleich manche nur leicht überfrorene Stellen gefunden wurden. Das Thermometer zeigte 40 Grad Fahrenheit unter Null. In der Nähe des 89. Breitengrades wehte ebenfalls ein schneidender Wind, welcher die Gesichtshaut aufspritzte. Nach Passierung dieses Grades stieg das Thermometer auf 15 Grad unter Null, welche Änderung die Lebens-

geister der Expedition wieder aufstrich. Peary befand sich jetzt 89 Grad 7 Min. nördlicher Breite und machte einige Stunden später die Eintragung in sein Tagebuch, daß er nunmehr endlich am Nordpol angelangt sei. Er blieb 30 Stunden dort, photographierte, hakte die Flagge, legte Urkunden nieder und suchte den Horizont mit dem Teleskop ab, um etwaiges Land zu finden. Das Wetter war wolkenlos, die Minimaltemperatur 33 Grad, die Maximaltemperatur 12 Grad Fahrenheit unter Null. Die Rückfahrt vollzog sich ohne besondere Ereignisse. Peary hatte keinen Weissen auf die letzte Strecke mitgenommen, sondern nur einen Neeger aus Washington, sowie vier Eskimos. Acht Kilometer vom Pol fand er eine Stelle, wo er das Schmelzeisen auswerfen konnte. Er fand bei der ganzen Länge der Schmelze von 9000 Fuß keinen Grund.

Befremdend findet man in dem „Dreißig Stunden am Nordpol“ beistellenden Peary-Berichte das Schlusswort des Expeditionsführers, welcher als die wichtigste Errungenschaft der Expedition die Verbesserung der Hundeschleifen zur Erleichterung der Leistungen der Jughunde bezeichnet. Viel bemerkt wird die Stelle in Pearys Bericht: Mich beherrschte während des dreißigtägigen Verweilens nur ein einziger Gedanke: du bist der erste Mensch, dem dieses Menschheitsideal zu erreichen vergönnt ist.

Keiner von beiden am Nordpol?

Der „Sun“ meldet aus Neufundland, daß dort vielfach die Ansicht herrsche, keiner von den beiden sei zum Nordpol vorgedrungen. Cool habe sich in Etah gebrüht, sein Ziel erreicht zu haben, worauf Peary, der dies durch Eskimos gehört hatte, ebenfalls nach längerer Schlittensahrt behauptete, er sei dort gewesen.

Letzte Nachrichten.

Straßenkrawalle in Würzburg.

hd. Würzburg, 13. September. Wegen stellenweise schlechter Verpflegung der hier einquartierten Truppen hat sich der Bevölkerung eine große Erregung bemächtigt, so daß es gestern zu Straßenkrawallen gekommen ist. Verwünschungen wurden ausgestoßen und Spottlieder gesungen. Gegen zwei Wirte, die Kasernenquartiere übernommen hatten, nahm die Bevölkerung eine drohende Haltung ein.

Royalisten und Republikaner.

wb. Paris, 13. September. Aus Besoul wird berichtet, daß es bei einer anlässlich der Entlassung eines Camelots du Roi aus dem Gefängnis veranstalteten Straßenkundgebung zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Royalisten und Republikanern kam. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Die Polizei entriegelte die Royalisten ihre Fahne und verhaftete mehrere, unter ihnen eine Frau.

Eine neue Südpol-Expedition?

wb. London, 13. September. Kapitän Scott, der Führer der englischen Südpol-Expedition von 1901 bis 1904, wird im nächsten Juli zu einer neuen Expedition aufbrechen. Die Hauptaufgabe derselben ist, den Südpol zu erreichen und das König Eduard VII.-Land zu erforschen. Die Kosten sind auf 40 000 Pfund Sterling veranschlagt. Kapitän Scott fordert zu Subskriptionen auf. Die meisten Blätter unterstützen den Plan auf das wärmste.

Des Eisenbahnkönigs Beisehung.

hd. New York, 13. September. Die Beisehung Harrimans ist gestern in Arden erfolgt. An der Beerdigung nahmen nur 600 Angestellte teil. Zuschauer waren ausgeschlossen. Nur eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, u. a. Morgan, hatten Zutritt. Sämtliche Bäume auf den Bahnen Harrimans an der atlantischen Küste bis zum Stillen Ozean hielten gestern die angeordneten 5 Minuten lang still, als Zeichen der Trauer.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie

Karlruhe, 13. September. Der Kaiser ist heute vormittag 8 Uhr 50 Min. nach Mergentheim abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren anwesend: Der Großherzog, sowie der Generaladjutant Dürr und der preussische Gesandte von Eikendeker. Der Großherzog von Mecklenburg hat im Laufe der Nacht ebenfalls die Stadt verlassen.

Paris, 13. September. Der frühere Minister des Äußern Hanotaux sprach sich im „Journal“ mit großer Entschiedenheit für den neuerdings aufgetauchten Gedanken aus, die Eingekerkerten der französischen Kolonien in Afrika zum Militärdienst heranzuziehen. Frankreich könnte, so sagte Hanotaux, in Afrika eine Armee von 300 000 unvergleichlichen und treuen Soldaten ausheben, welche gegebenen Falls der afrikanischen Macht die Stirne bieten würde. Er habe aber nicht bloß das Interesse Frankreichs, sondern auch dasjenige Afrikas im Auge, welches letzteres man nur dann für die Zivilisation gewinnen könne, wenn man es diszipliniere.

Paris, 13. September. Dem „Figaro“ zufolge hat der Schwiegerjohn des Präsidenten der Republik, Lanes, welcher gegenwärtig Finanzdirektor des Finanzdepartements ist, eine finanzielle Mission nach der Türkei unternommen, die sich auf mehrere Monate erstrecken wird.

Depeichendureau Gerold.

Berlin, 13. September. Generalsstaatsanwalt Dr. Wenkel, dessen Befinden sich während des im Kurhaus Schloß Tegel verbrachten Erholungsurlaubs befriedigend gebessert hat, wird zunächst noch weitere 3 bis 4 Wochen dort verbleiben.

Konstantinopel, 13. September. Es verlautet, daß ein Komitee aus Marine-Offizieren gebildet wurde, das die Aufgabe hat, dem Marineminister Aris-Pascha zur Demission zu bewegen. Der Ministerrat beschloß, da die Unruhen in Yemen fortdauern, das Panzerschiff „Medjidieh“ dorthin zu schicken.

Barcelona, 13. September. Der fünfte Esperanto-Kongress, an dem 1350 Personen aus 35 Nationen teilnahmen, ist gestern geschlossen worden. Die Verhandlungen nahmen einen befriedigenden Verlauf. Nächster Kongressort ist Washington.

Frankfurt a. M., 13. September. Das Luftschiff „J. 3“ ist um 1,05 Uhr aufgestiegen und hat die Richtung nach Homburg vor der Höhe genommen. Außerdem wird es Bad Nauheim passieren.

La Valise, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Das lenkbare Militärluftschiff „La Republique“ machte heute vormittag einen halbständigen Flugversuch über der Stadt, der vollständig gelang.

hd. Paris, 13. September. „Echo de Paris“ meldet aus Rom: Das Exekutiv-Komitee für die Feierlichkeiten anlässlich des 50jährigen Bestehens Roms als Hauptstadt Italiens im Jahre 1911 hat beschlossen, einen Preis von 10 000 Frank für internationale Flugwettkämpfe zu stiften, welche anlässlich dieser Feier in Rom stattfinden. Außerdem ist ein Preis von 50 000 Frank für Luftballon-Wettkämpfe gestiftet worden.

Konstantinopel, 13. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute früh wurden in Siensbul drei Soldaten hingerichtet, die am 13. April vier Offiziere ermordeten.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus V. Scheffer u. Co., Langgasse 16.) Frankfurter Börse, 13. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Anien 210.10, Diskontokommandit 195.90, Dresdner Bank 161.50, Deutsche Bank 249.90, Handels-Gesellschaft 179.40, Staatsbahn 168.50, Lombarden 24.10 bis 24.80, Baltimore und Ohio 118.50, Geleisenbahnen 208.20, Bodumer 246, Bayerische 208, Laurahütte 193.30, Türkenlose 160.60, Norddeutscher Lloyd 98.20, Hamburg-Amerika-Paket 132.30, 4proz. Russen 198.20.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 14. September:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Aufsteigend, meist trocken, Temperatur unverändert.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Abnehmende Bewölkung, höchstens vereinzelt noch unerhebliche Regenfälle.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterstationen (monatlich je 50 Bl.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angehängt werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckstraße 29 tägl. angehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

Table with 5 columns: 11. September, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normalhöhe, Barometer a. d. Mercurspiigel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Höchste Temperatur (Celsius), Niedrigste Temperatur.

Table with 5 columns: 12. September, 7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends, Mittel. Rows include Barometer auf 0 u. Normalhöhe, Barometer a. d. Mercurspiigel, Thermometer (Celsius), Luftspannung (Millimeter), Relative Feuchtigkeit (%), Windrichtung, Niederschlagshöhe (Millim.), Höchste Temperatur (Celsius), Niedrigste Temperatur.

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M).

(Durchgang der Sonne durch Süden und mittlereuropäischer Zeit.)

Table with 5 columns: September, im Süden, Aufgang, Untergang, im Norden. Rows for 13. and 14. September.

Die Abend-Ausgabe umfasst 16 Seiten.

Leitung: H. Schulze vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. Schulze vom Brühl. Druck und Verlag: Dr. H. Schulze vom Brühl, Wiesbaden.